

Grünberger

30. Jahrgang.



Wochenblatt.

Nº 88.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 6. November 1854.

Wissenschaftliches.

Die äußere Haut.

(Schluß)

Die Fetthaut, das fetthaltige Unterhautzellgewebe, welches eine Art von Polster für die Lederhaut bildet und diese looser oder fest mit den unterliegenden Theilen verbindet, besteht aus weichem Bindegewebe, in dessen Maschenräumen eine größere oder geringere Anzahl von Fettzellen eingelagert ist. An den verschiedenen Stellen des Körpers ist die Fetthaut von verschiedener Dicke und von größerem oder geringerem Fettgehalte. An einzelnen Stellen, wie am Kinn und Ellenbogen, enthalten größere Maschenräume des Unterhautzellgewebes eine flebrige helle Flüssigkeit, welche die Haut (wie ein Luf- oder Wasserkissen) vor stärkem Druck schützen soll. Dergleichen Räume heißen Hautschleimbeutel. — Der Nutzen der Fetthaut ist infolge kein unbedeutender, als sie nicht blos der Lederhaut und den unter dieser liegenden Organen als weiches Polster (als Schutz vor Stoß und Druck) dient, sondern auch als schlechter Wärmeleiter die innere Körpermäße zusammenhält und die äußere Kälte abhält, abgesehen noch davon, daß sie durch Ausfüllung der Vertiefungen an der Oberfläche des Körpers die Form derselben voller, runder und schöner macht.

Wischen dem Gewebe der Lederhaut befinden sich nun noch Apparate zur Bereitung der Haare, des Schweißes und des Talges, nämlich Haarbälge, Schweiß- und Talgdrüsen. — Die Haarbälge oder Haarsäckchen, welche so ziemlich über die ganze Haut verbreitet sind, stellen lange flaschenförmige, die Haarwurzel umschließende Säckchen dar, auf deren Boden ein warzensförmiges, sehr gefährliches Hügelchen emporsteht, welches der Haarkeim oder die Haarpapille heißt. Von dieser Papille wird der Haarstoff abgesegt, der anfangs und unten in flüssiger Form, später und nach oben hin in Zellen-, Faser- und Schläppchenform das Haar bildet. Der unterste, weichste und mit einer Aus Höhlung auf dem Haarkeime aufsitzende Theil der Haarwurzel führt den Namen der Haarzwiebel. Da diese Haarbälge noch lange fortbestehen, auch wenn die Haare daraus verloren gegangen sind, so läßt sich das Wiederwachsen von Haaren auf kahlen Stellen durch Erregung der Absonderungshäufigkeit des

Haarkeimes erzielen. — Die Talgdrüsen sind kleine, weißliche, entweder einfache oder zusammengesetzte, länglich-birnförmige oder traubensaumförmige Schläuche, welche sich fast überall in der Haut, besonders an behaarten Stellen finden und den Hauttalg oder die Hautschmier absondern. Viele derselben münden in Haarbälge oder haben doch mit denselben eine gemeinsame Öffnung auf der Haut (deshalb auch Haarbaldrüsen genannt). Im Allgemeinen sitzen diese Drüsen dicht an den Haarbälgen in den oberen Schichten der Lederhaut; zieht sich bei Einwirkung der Kälte um dies gefüllten Drüschen zusammen, so ragen sie wie Knöpfchen auf der Haut hervor und bilden die sogenannte Gänsehaut. Der zellenreiche Hauttalg ist sehr fetthaltig und wird zum Einsalben der Haut und Haare verwendet, vorzüglich an solchen Stellen, wo die Haut häufig der Feuchtigkeit ausgesetzt ist. — Die Schweißdrüsen sind einfache, aus einem zarten, mehr oder weniger gewundenen Gange bestehende und den Schweiß absondernde Drüsen, welche, bis auf äußerst wenige Stellen, in der ganzen Haut vorkommen und sich mit feinen Öffnungen (Schweißporen) an der Oberfläche derselben ausmünden. Das unterste Stück jeder Schweißdrüse heißt der Drüsennäuel oder die eigentliche Drüse und stellt ein rundliches, aus vielfachen Windungen eines einzigen Ganges bestehendes Körperchen dar, welches seine Lage in der tiefen Schicht der Lederhaut, bald etwas höher, bald etwas tiefer (seltener im Unterhautzellgewebe) umgeben von Fett und lockerem Bindegewebe, neben oder unter den Haarbälgen hat. Nach oben tritt aus dem Drüsennäuel der Schweißkanal als Ausführungsgang hervor; dieser läuft, anfangs leicht geschlängelt, senkrecht durch die Lederhaut in die Höhe, um sich zwischen den Hautpapillen in die Oberhaut einzusenken und hier mit (zwei bis sechs) spiralen Windungen (korkzieherförmig) bis zur Oberfläche der Haut zu dringen, wo er sich dann ausmündet (Schweißporen). Neben drei Millionen solcher Schweißdrüsen sind in der menschlichen Haut eingebettet und zwar kommen auf 1 Quadratzoll an der Fußsohle 2685, am Halse 1303, an der Stirn 1258, an Brust und Bauch 1136, am Nacken blos 417.

Ein wichtiges Ausscheidungsorgan ist die Haut vorzüglich deshalb, weil sie durch ihre Ausscheidungen das Blut von einigen unnützen Stoffen befreit. Außerdem erzeugt sie ja auch noch den Hauttalg, die Oberhaut, die Haare und Nägel. — Die Hautausscheidung, welche hinsichtlich ihrer Menge und Be-

schaffenheit nach Rasse, Alter, Geschlecht und individueller Körperbeschaffenheit sehr verschieden und selbst bei ein und demselben Menschen nicht zu allen Zeiten und an allen Stellen seines Körpers immer dieselbe ist, erscheint in zwei Formen, nämlich als unsichtbare, dunstförmige und als tropfbarflüssige oder Schweiß.

— Der Hautdunst, jedenfalls die wichtigere Hautaussönerung, steigt ununterbrochen zu jeder Zeit von der Oberfläche der Haut auf, wird vorzugsweise von den Gefäßen der Hautoberfläche abgeschieden und besteht zum allergrößten Theile aus Wasser, dem noch gasförmige und flüchtige Stoffe (Ammoniak, Essigäure, Buttersäure, Kohlensäure und Stickstoffgas), sowie riechende Materien beigemischt sind. Die Riechstoffe röhren wahrscheinlich zum Theil vom Ammoniak und der Buttersäure, zum Theil von genossenen riechenden Nahrungsmitteln (Zwickeln, Knoblauch, Spargel, Rettig, Senf, Gewürzen &c.), zum Theil von eigenthümlichen, noch unbekannten Riechstoffen her. Die Menge dieser Stoffe variiert sehr bedeutend; nach vegetabilischer Kost wird mehr Kohlensäure, nach Fleischnahrung mehr Stickstoffgas entweichen. — Der Schweiß, das Produkt der Schweißdrüsen, erscheint nur zu einzelnen Zeiten, in kleineren Tropfschen oder in größeren, durch Zusammenfließen der Tropfschen gebildeten Tropfen, über die ganze Oberfläche der Haut ausgebrettet oder nur an einzelnen Körperteilen. Durch das Erscheinen des Schweißes wird im Allgemeinen eine stärkere Hautaussönerung ange deutet. Die Bestandtheile des Schweißes, der natürlich vorzugsweise aus Wasser besteht (in dem Kochsalz und Ammoniaksalze am reichlichsten vorhanden) sind größtentheils dieselben, welche sich auch im Hautdunst und im Harn vorkommen, und es können deshalb auch die Nieren die Funktion der Haut recht gut theilweise übernehmen. Trotzdem scheint das Zurückbleiben der Stoffe im Blute, welche durch die Hautaussönerung aus demselben entfernt werden sollen, doch zum Krankwerden zu führen.

— Die Hautaussönerung folgt theils den allgemeinen physikalischen Gesetzen der Verdunstung, theils ist sie von lebendigen Thätigkeiten im Innern des Körpers abhängig. Sie geht reichlicher vor sich bei warmer Haut, bei Trockenheit, Wärme und Bewegung der Atmosphäre, so wie bei tiefem Barometerstande, während sie durch Kälte der Haut, bei feuchter, kalter und rauer Luft, so wie bei hohem Barometerstande verringert wird. Alles, was den Zufluss des Blutes zur Haut vermehrt und den Durchfluss desselben beschleunigt, bedingt Steigerung der Hautaussönerung. Hierher gehören ebenso wie Reize, welche die Haut selbst treffen, als auch solche, welche die Circulation beschleunigen. Bei der Mannigfaltigkeit der auf die Vermehrung oder Verminderung der Hautaussönerung einwirkenden Verhältnisse ist es natürlich, daß die absolute Quantität dieser Ausscheidung häufigen und bedeutenden Schwankungen unterworfen ist, zumal da sich die Absonderungen der Haut, der Nieren und Lungen, wenigstens hinsichtlich der Wassermengen, gegenseitig vertreten und ergänzen können. Unter normalen Verhältnissen läßt sich die Menge des durch die Haut verdunstenden Wassers auf 31 Unzen in 24 Stunden an schlagen; sie beträgt ungefähr eben so viel, als die Nieren in gleicher Zeit liefern und etwa das Doppelte der von den Lungen in 24 Stunden ausgehauchten Wassermenge. Die Kohlensäure, welche die Haut aussöneret, wird zu $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{5}$ der von den Lungen abgesonderten Kohlensäure geschätzt. — Der Nutzen, welchen die Aussönerung dem Körper bringt, ist zunächst der, daß die Wasserverdunstung auf der Haut die im Übermaße und über das Bedürfniß erzeugte Wärme des Körpers bindet und dessen Temperatur regulirt. Von viel größerer Wichtigkeit für den menschlichen Organismus, als die

verhältnismäßig geringe Abkühlung der Körperoberfläche und des in ihr rinnenden Blutes ist jedoch die durch die Hautaussönerung beschaffte Ausscheidung der oben genannten Stoffe aus dem Blute, wodurch dieses gereinigt und so zur Ernährung des Körpers tauglicher gemacht wird.

Als Aufsaugungsorgan ist die Haut, ob schon in deren Innern der zahlreichen Blutgefäße und Saugadern wegen einer sehr lebhaften Aufsaugung stattfindet, doch nicht von so großer Wichtigkeit, als man gewöhnlich glaubt, denn es ist durch die Hornschicht der Oberhaut und durch die Eindringung derselben mit Hautalg den flüssigen und luffförmigen Stoffen äußerst schwer gemacht, von außen in die Haut einzudringen. Nur durch die Schweißporen, sowie durch die Öffnungen der Talgdrüsen und Haarbälge dürfen Stoffe, besonders mit Hülfe von Druck bei Waschungen und Einreibungen, aufgenommen werden können. Es behaupten allerdings Einige, daß auch durch die Hornschicht hindurch Wasserdunst, Gase und flüchtige Stoffe dringen könnten, doch ist dies unwahrscheinlich. Dagegen nimmt die Haut nach Entfernung der Oberhaut sehr leicht Stoffe in sich auf.

(B.)

Mannigfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Ueber die Bestimmung und den Nutzen der Bart haare hat Dr. Szokulsky in Paris in den eben vergangenen Jahren, in denen die Mode in dieser Beziehung von dem einen Extrem zum andern überging, Beobachtungen angestellt und aus den Zufällen, welche nach dem Abschneiden des Bartes eintreten, auf den Einfluß geschlossen, welchen das Tragen desselben auf die Gesundheit ausübt. Er betrachtet 53 kräftige Männer zwischen dem 25. und 45. Lebensjahr. Alle empfanden an den Stellen, die vorher vom Bart bedeckt waren, eine unangenehme Kälte, und nur 14 verloren bald dieses Gefühl, ohne eine weitere Folge zu spüren. Bei 27 traten Zahnschmerzen ein. Einige von diesen bekamen schwer zu heilende nervöse Zahns- und Gesichtsschmerzen, Andere Rheumatismus des Zahnsfleisches, theils mit theils ohne Geschwürbildung, noch Andere bemerkten ein schnelleres Fortschreiten im Hohlwerden von Zahnen, die schon vorher angegangen gewesen waren. In zwei Fällen verschwanden die nervösen Zahnschmerzen erst, als der Bart wieder gewachsen war. Nach den Zahnschmerzen war ein mit Affection der Halsorgane verbundener Schnupfen die häufigste Folge des Abnehmens. Besonders waren es Anschwellungen der Halsdrüsen, welche sehr lästig würden, ziemlich hartnäckig waren und wieder in zwei Fällen nur durch das Wachsenlassen des Bartes zum Verschwinden gebracht werden konnten. Außerdem aber kehrten sie so häufig wieder, daß sich die meisten der betreffenden Individuen entschlossen, den Bart wieder wachsen zu lassen, und so davon befreit wurden. Es steht nichts der Annahme im Wege, daß die ungewohnte Kälte alle diese Zufälle zu Wege brachte. Ohne Zweifel kann man sich der Wirkungen dieses Temperatureinflusses durch die Ge-

wöhnung entziehen, allein im Ganzen dürste doch wohl die Behauptung, daß der Bart vor Zahnbübeln schützt, auch durch eine an 30 sonst gesunden 30jährigen Individuen, von denen sich 15 nie und 15 regelmäßig rasiert hatten, g'machte Beobachtung gerechtfertigt sein. Bei der ersten Classe hatten sich nämlich nur 8, bei der zweiten hingegen 26 Zahnausziebungen nöthig gemacht. Ohne die Wahrheit der hier gemachten Angaben bezweifeln zu wollen, glauben wir doch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß von den Engländern die Minderzahl den Bart trägt, die Mehrzahl aber sehr schöne gesunde Zähne aufzuweisen hat; und die Aufgabe wäre nun die, zu untersuchen, in wie weit die körperliche Constitution und die Lebensweise der Engländer die Schädlichkeit des Rasirens aufzuheben im Stande sei.

* Eine neue Bedachung. Bei den Dächern einiger interimsischer Baulichkeiten auf den Bauhöfen des Louvre hat man versuchsweise eine neue Bedachung angewendet, welche ganz geeignet erscheint, ein günstiges Resultat hoffen zu lassen. Wir wollen, in Ermangelung eines andern Ausdrucks, das angewendete Material gegossene Ziegel nennen. Diese Ziegel lassen sich vermöge ihrer Form außerordentlich leicht ineinander fügen, sind nicht schwerer als andere Ziegel und bilden nach ihrer Vereinigung eine Fläche, welche vollkommen wasserdicht ist und ebenso wenig vom Feuer zerstört werden kann. Es scheint somit eine doppelte Aufgabe in glücklichster Weise gelöst.

* Dem Athéneum ist berichtet worden von der Erfindung: wie Papier, das von beiden Seiten bedruckt ist, wieder ganz weiß gemacht wird. Eine Probe von so wieder rein gemachtem Papier ist mit eingeschickt worden.

* Für Theetrinker. Der größte Theil der Theetrinker benutzt blos die durch heißes Wasser ausziehbaren Theile. Durch Ausziehen mit kochendem Wasser wird der Thee lange nicht erschöpft, es bleibt wenigstens ein Drittel der löslichen Bestandtheile in den Blättern zurück. Ein kleiner Zusatz von kohlensaurem Natron trägt dagegen zur größern Kräftigkeit des Thees wesentlich bei. Die beste Bereitungsweise des Theegetränks möchte folgende sein. Man gießt heißes Wasser in die Theekanne, um sie zu erwärmen und gießt dasselbe Wasser in gleicher Absicht in die Theetassen. In die Kanne schüttet man ein halbes Quentchen Thee und zwei Gran zerschaffenes kohlensaures Natron und so viel kochendes Wasser darauf, daß der Thee ganz damit bedeckt ist, setzt den Deckel auf die Kanne und läßt den Inhalt 5 bis 6 Minuten ruhig brühen, gießt dann das übrige stark kochende Wasser hinzu und läßt den Aufguß noch zwei Minuten anhalten. So hat man ein angenehmes und kräftiges Getränk, indem durch das Natron mehr wirksame Bestandtheile aufgelöst werden, als durch kochendes Wasser allein. Das Getränk besitzt zugleich die lösliche Eigenschaft, weniger krankhaft aufzutreten und weniger zu erschlaffen, theils weil das ätherische Öl mehr gebunden, theils weil mehr Säure aufgelöst und eben dadurch der erschlaffenden Wirkung des heißen Wassers mehr begegnet wird. Theekannen von Porzellan sind die empfehlenswerthesten und den metallenen, selbst den silbernen, welche dem Theeaufguß einen Nebengeschmack ertheilen, vorzuziehen. Aufbewahrungsbüchsen von Blei sind

der Gesundheit nachtheilig; die zinnernen, wie auch die, von verzinntem Eisenblech verdiensten den Vorzug.

* Der Fabrikant A. Foost in Berlin hat bereits vor mehreren Jahren Versuche mit Holzwebereien gemacht, um diesen Stoff zu Tapeten, Rouleaux &c. zu benutzen. Die Erfindung ist jetzt der Art von ihm vervollkommen worden, daß die Gewebe in jeder Größe geliefert werden können, volle Weichheit und Biegsamkeit haben und an Glanz und Aussehen den rohen Seidentapeten ganz ähnlich sind. Auf Allerhöchsten Befehl sind 2 Zimmer des neuen Palais in Potsdam mit diesem Stoffe tapeziert worden. Selbst Westen sahen wir schon von demselben angefertigt. Häufig wird zu dem Gewebe das Holz der Espe, Linde und Birke verwendet; es kann jedoch auch jedes andere Kernholz dazu verwendet werden.

* Seltsame Gewerbe. In Paris gibt es eine Fabrik angerauchter Thonpfeisen. Sonst trieben Männer, die gar nichts weiter thaten, das Geschäft, für Geld solche Pfeisen anzurauen. Diese Fabrik beschäftigt zehn Arbeiter und Arbeiterinnen und täglich werden etwa 6 Kisten à 1000 Stück versandt und etwa eben so viel bleiben in Paris selbst.

* Vielleicht denken wenige Leser daran, wenn sie von Sebastopol und Balaclava lesen, daß diese Orte durch Sage und Poesie geweiht sind. Ganz in der Nähe von Balaclava und zwar an der Stelle, wo heute das St. Georgskloster sich befindet, stand der Tempel der Diana, in welchem Iphigenie das Amt der Priesterin verwaltete. Dicht dabei springt die Küste weit in das Meer hinaus bis zu einer Spize; diese ist das Cap Parthenon (das Vorgebirge der Jungfrau) und das Ganze ist durchaus und vollkommen die Bühne zu „Iphigenie auf Tauris.“ Alles darin, selbst Kleinigkeiten, stimmt mit der Wirklichkeit überein. Hinter dem Vorgebirge sind die Felsen, bei denen Drestes und Pylades sich versteckten und von den Scythen entdeckt wurden. Da zum Meer hinab führt der Hain der Diana, ebenso der Weg am Brunnen vorbei, den Iphigenie wandelte, um der Göttin Bild ans Meer zu tragen. Hinten der Weg aus der Steppe, den Arkas und Thoas aus der Gegend von Baktschisarai kamen. Die Ähnlichkeit ist groß und die Gegenwart gleicht noch sehr der fernen Vergangenheit, daß ich, sagt ein Reisender, in beständiger Spannung umherwanderte an den bewaldeten Abhängen und mich gar nicht gewundert haben würde, wenn die Jungfrau, die Priesterin, „die werthe, vielgeehrte, selber aus Einem der Häuser hervorgetreten wäre. Ich trat dann hinaus in den Schatten der Bäume.“

„Des alten, heiligen, dichtbelaubten Haines.“ und mit Entzücken wandelte ich hinab ans Ufer, wo sie lange Tage stand,

„Das Land der Griechen mit der Seele suchend.“ Ich konnte mich der Rührung nicht enthalten, als mir das Schöne wieder einfiel, das wir in der Jugend gelernt und das so oft unsere Gedanken in das ferne Land der Taurier geführt hatte, in dem ich nun wirklich stand.

Interrate.

372) Bekanntmachung.

Die Register zur Deklaration des diesjährigen Weingewinnes werden den hiesigen Weinproduzenten, auch wenn sie nicht geprüft, sondern ihren Gewinn in Trauben verkauft haben, sowie den Weinkelterern von auswärts in kürzester Zeit vorgelegt werden. Sollte jemand dabei übergegangen werden, so muß der selbe doch bis spätestens zum 12. November c. seinen Weingewinn auf dem Polizei-Amte zur Abwendung der gesetzlichen Strafen deklariren. Produzenten und Weinkelterer, die bei der Aufnahme die Rothweinkelterung noch nicht beendet haben, müssen bei dem hiesigen Königlichen Steuer-Amte auf eine ihnen zu gewährende Nachfrist schriftlich antragen.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Curatoriums des D. Wartenberger Ausstattungskassen-Vereins werde ich die, den Mitgliedern competirenden Beträge Montag den 6ten d. Mts. gegen Zurückgabe der betreffenden Bücher und Quittungen zurückzahlen.

Grünberg, den 4. Novbr. 1854.
388) W. Hornemann.

Meinen werthgeschätzten Kunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt ab bei dem Tischlerstr. Hrn. Krug wohne, mit der Bitte, mich auch in meiner neuen Wohnung mit geneigten Aufträgen zu beehren. (379)

G. Hoffmann, Schuhmacherstr.

Für die Abgebrannten in Sommerfeld ging ein: 1) Ungeannt 15 sgr.

Zur Annahme von fernerem Beiträgen ist gern bereit die (385)

Exped. d. Blattes.

Eine neue Sendung Stearinlichte, echten Varinas, Bremer Cigarren, sowie eine große Auswahl von Goldleisten erhielt und empfiehlt 387) J. K. Schachne.

 Mein wohl assortiertes Papier- u. Schreib-Utensilien-Lager, nur durch renommierte Bezugssquellen vergrößert, empfiehlt ich, bei zwar nicht den billigsten, aber recommandirten soliden Preisen zur gütigen Beachtung.

Im Kränzchen-Verein Sonntag den 5. November — Ballotage. — Anfang der dramatischen Vorstellung Abends 7 Uhr. (382)

370) Trauben Friedr. Meusel.

Altes Zinn und Blei kaufst zum höchsten Preise der (371) Klampner Geisler.

Ausschneide-Trauben bezahlt mit 2 sgr. das Pfund (376)

Eduard Seidel.

Bei uns ist erschienen und kann durch alle soliden Buchhandlungen bezogen werden, in Grünberg durch W. Levysohn in den drei Bergen: (263)

Die Lehre
von der
Erscheinung Jesu Christi
unter den Todten.
In ihrem Zusammenhange mit der Lehre
von den letzten Dingen
dargestellt
von Eduard Güder,
Pfarrer.
gr. 8. geh. 25 Bogen. Preis: 2 Thlr.

Der Verfasser ist sich bewußt, daß dogmengeschichtliche Material in einem Umfange benutzt zu haben, der an die Vollständigkeit gränzt, und in der Behandlung und Gestaltung desselben einen Weg eingeschlagen zu haben, welcher den Blick in das Wesen des Dogma's am ehesten zu fordern geeignet scheint. Er war auch ganz besonders bestrebt, und dies bildet vielleicht den Hauptvorteil seiner Schrift, die Lehre von der Erscheinung Christi unter den Todten, durchweg und nach allen ihren Momenten in ihrer Verpflichttheit mit den sie umgrenzenden Lehren aus der Christologie, Soteriologie und Eschatologie, in ihrem Zusammenhange mit der ganzen Dekonozie des Heils vorzuführen und zu entwickeln.

Geut u. Reinert in Bern.

 Zum Neujahr wird eine perfekte Köchin gesucht. Wo? besagt die Exped. d. Bl. (386)

Eine meublierte Stube nebst Alkove ist zu vermiethen und bald zu beziehen bei Wwe. Danziger.

N. Dehmel, Buchbinder.

Sonntag den 5. November
Tanz-Musik
bei Wilh. Hentschel.

Rheinisch wohnes Strickgarn in verschiedener Qualität und Farbe empfing und empfiehlt (277)
Friedr. Schulz.

Einige Mörser, ein Kanonenofen und mehrere Federbetten sind zu haben beim (375)
Händler Grunwald.

Bei W. Levysohn in Grünberg in den drei Bergen ist vorrätig:

Steffens, Volkskalender f. 1855,
mit Stahlstichen 12 1/2 sgr.

Trewendt, Volkskalender f. 1855,
mit Stahlstichen 12 1/2 sg.

Der Bote. Ein Volkskalender für 1855. Mit Prämie. Durchsch. 12 sgr.

— undurchschoffen 11 sgr.

Hauskalender f. 1855, durchsch. 6 s.

— undurchschoffen 5 sg.

Wilibald Allegis Volkskalender für das Jahr 1855 mit seinen Abbildungen. Preis 12 1/2 sgr.

Wer Kohlen nach Neusalz und Freistadt fahren will, wolle sich melden bei

Schwidtal.

Lumpen und Knochen kaufst E. Friedländer am Buttermarkt.

Weinverkauf bei:

52r Wein à Quart 5 sgr. verkauft Händler Grunwald.

A. Rump am Markt, 52r 5 sgr.
Wittwe Negelein, 52r 5 sgr.
Lockner hinterm grünen Baum, 4 sg.

Marktpreise.

Mach. Pr. Maß und Gewicht pr. Schtl.	Sagan, d. 28 Oktb höchst. Pr. tgl. sgr. pf.	Karne. d 1 Novb Niedr. Pr. tgl. sgr. pf.
Weizen .	3 22	6 3 10 — 4 —
Roggen .	2 28	3 2 22 6 2 20
Gerste gr. fl.	2 10	2 6 3 2 5
Hasen .	1 11	3 1 5 — 1 10
Erbsen .	3 2	6 2 27 6 3 10
Hirse .	—	— — 3 15
Kartoffeln	1 2	— 28 — 1 —
Hen. d. Gr.	1 10	1 5 — 1 —
Stroh Säy.	5 10	5 — 7 —